

und ganz gelebt. Die Kunst christlichen Lebens besteht darin, dass die Beziehung zu Gott und die Beziehung zum Mitmenschen und zur Welt nicht verkümmern oder zur Faust werden, sondern lebendig bleiben. Wo dies gelingt, blüht Leben auf, werden „Rosen der Liebe“ geschenkt und empfangen.

Es tut gut, dieses Bild der hl. Elisabeth zu betrachten. Eine Ruhe strahlt von ihr aus, aber auch Entschiedenheit. Wir werden eingeladen, mit Elisabeth diese Haltung der Offenheit immer neu zu wagen. Diese Haltung macht auch verletzlich. Doch Verletzung und Enttäuschungen müssen nicht dazu führen, dass wir uns verkrampten und zurückziehen. Im christlichen Glauben können wir immer neu die Kraft finden, uns für die Mitmenschen zu öffnen.

Die Einladung, mit Elisabeth diesen Weg zu gehen, gilt für unser ganz persönliches Leben in Freundschaft, Ehe, Familie, Beruf wie auch für unseren ehrenamtlichen Dienst in der Caritas der Kirche. Ich wünsche Ihnen, dass für Sie immer wieder „Rosen der Liebe“ blühen.

Prälat Hans Georg Lindenberg

Geistlicher Begleiter für die Diözesan-AG Caritas und Sozialarbeit der Ehrenamtlichen in München und den St. Elisabethenverein München
Diözesan-Caritasdirektor, München-Freising

Titelbild: St. Elisabeth, Bronzestatue von Christine Stadler, Basilika St. Bonifaz, München,
Foto: Manuel Wolf
Redaktion: Bernadette Hake
Gestaltung: Siglinde Weißhaar
© 2011 Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V. –
Das Netzwerk von Ehrenamtlichen
Bestellungen bei: CKD e.V., Karlstraße 40,
79104 Freiburg
Tel.: 0761 200-462, E-Mail: ckd@caritas.de
www.ckd-netzwerk.de



 **Das Netzwerk
von Ehrenamtlichen**



Elisabethbrief 2011

Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V. –
Das Netzwerk von Ehrenamtlichen

Rosen der Liebe



In der Klosterbasilika St. Bonifaz in der Münchner Innenstadt steht die abgebildete Bronzestatue der heiligen Elisabeth. Nehmen Sie sich etwas Zeit vor dem Lesen des Textes. Betrachten Sie dieses Elisabeth-Bild, das so viel Würde und Eleganz ausstrahlt und uns viel zu sagen hat.

Die Statue zeigt eine Szene aus der Rosenlegende zur hl. Elisabeth. Die Legende erzählt: Ihr Mann Ludwig begegnete seiner Frau und einer Dienerin auf dem Weg die Wartburg herunter. Unter ihren Mänteln Brot und Nahrung für die Armen der Stadt. Da trat der Landgraf zu ihnen und sprach: „Lasset sehen, was ihr da traget!“ Da waren aber nicht Speisen in den Körben, sondern Rosen. Und weiter heißt es in der Legende: „Als nun der fromme Fürst Sankt Elisabeths Erschrecken sah, war ihm das gar leid und er wollte ihr gütlich zusprechen. Indes er aber zu ihr redete, erschien vor seinen Augen das Bild des gekreuzigten Christus ob ihrem Haupte. Da verwunderte er sich dieses Zeichens und merkte wohl, dass Gott sein Werk mit ihr hatte.“

Auf dem Bild sehen wir, wie Elisabeth ihren Mantelschurz öffnet – und in ihm liegen Rosen: Zeichen der Liebe. Licht liegt auf ihrem Antlitz, ihrer Gestalt. Ihr Mann erkennt, dass hier Gott mit im Spiel ist, dass Gott durch Elisabeth wirkt.

Dieses Bild zeigt uns die Grundhaltung der heiligen Elisabeth. Es ist ein Bild für ihr ganzes Leben: Eine Frau mit offenen Händen, offen den Menschen zugewandt. Sie schenkt und gibt, was sie geben kann. Dabei geht es nicht nur um Brot, um die ganz konkrete praktische Hilfe. Es geht um die Haltung der ganzen Person, eine Haltung der Hingabe und Zuneigung, der Offenheit und des Sich-Verschenkens.

Mich erinnert diese Darstellung der heiligen Elisabeth an die Taufe eines neunjährigen Mädchens bei einem Familiengottesdienst. Ich fragte sie, warum sie sich eigentlich taufen lassen will. Ihre spontane und überraschende Antwort: Ich will nicht so leben – und machte dabei ihre beiden Hände zur Faust, sondern so – und dabei öffnete sie ihre Arme und Hände weit. Die ganze Gemeinde war tief berührt. Ich habe auf die Predigt verzichtet mit dem Hinweis, dass das Mädchen schon gepredigt hat. Es hat gezeigt, was Christsein für unseren Lebensstil bedeutet: Sich nicht verschließen, zur Faust werden, sondern sich öffnen.

Wenn wir nichts wüssten von Elisabeth und dem Rosenwunder, könnten wir im Bild auch eine Frau sehen, die mit offenen Armen reich beschenkt dasteht. Aber auch das ist eine Botschaft der Statue. Denn wer kennt nicht diese Erfahrung gerade auch im ehrenamtlichen Tun, dass wir uns engagieren und einsetzen, Nerven, Kraft und Zeit drangeben – und dabei selbst reich beschenkt werden. Dann erleben wir Sinn und Glück, werden selbst beschenkt mit „Rosen der Liebe“. Die christliche Haltung der Hingabe und des Schenkens, die wir von Elisabeth lernen können, ist keine Einbahnstraße. Wer schenkt, wird meist auch selbst beschenkt. Ein Sprichwort sagt: „Schenken macht nicht ärmer sondern reicher.“

Wenn Sie das Bild betrachten, wird Ihnen vielleicht auch auffallen, dass die Figur von zwei Richtungen bestimmt ist. Elisabeth steht aufrecht da. Damit zeigt sie die Vertikale: die Verbindung zwischen Mensch und Gott, Gott und Mensch. Wir wissen, dass Elisabeth zutiefst gläubig war. Sie hat durch Jesus Christus die Beziehung zu Gott gesucht, gepflegt und gelebt. Die zweite Richtung finden wir in den ausgestreckten, offenen Händen. Sie bilden die Horizontale: die Beziehung von Mensch zu Mensch, ja zur ganzen anvertrauten Schöpfung.

Die Gestalt der Elisabeth hat so die Form des Kreuzes. Dies entspricht ihrem Leben. Denn das christliche Kreuz ist bestimmt durch diese beiden Richtungen. Jesus hat beide Richtungen ungetrüb